

für Innovationen dar, deren Bedeutung sich aber in Quantität und Qualität aus den allgemein verfügbaren Datensätzen nur sehr unvollkommen erschließt. Dies ist insofern besonders bedauerlich, da man gerade von japanischer Seite aus immer wieder auf solche "forschungsintensiven Firmen" (*kemuyū kaihatsugata kigyō*) als wesentliche Träger von Strukturwandel verweist. (2) Der Prozeß der Innovation in KMU weist markante Unterschiede zu idealtypischen Formen von F&E-Aktivitäten auf, wie sie u. U. öfter in Großunternehmen anzutreffen sind. (3) Ein wesentliches Element scheinen dabei informatorische Netzwerke innerhalb und außerhalb des Unternehmens zu markieren, die aber analytisch sehr schwer zu fassen sind. (4) Die KMU stehen unter einem erheblichen Deregulierungs- und Wettbewerbsdruck. Formen und Ausmaß der Innovation sind nicht nur von diesem Druck geprägt, sondern möglicherweise auch von der (mangelnden) Funktionstüchtigkeit anderer Segmente bzw. Märkte, insbesondere des für innovierende KMU traditionell nachteiligen Kapitalmarktes.

Auch die Beiträge zum dritten Workshop werden als Diskussionspapier (*Duisburger Arbeitspapiere Ostasienwissenschaften*, No. 16/1997) allen Interessierten zur Verfügung gestellt. Eine redaktionelle Nachbereitung der Beiträge hat nicht stattgefunden. Ein Aufsatz von Prof. Dr. K.-H. Schmidt (Universität Paderborn) zu neuen Herausforderungen für japanische KMU im Bereich des Technologietransfers, das als Referat angekündigt war, aber ausfallen mußte, ist ebenfalls dokumentiert. In begrenzter Zahl sind die Arbeitspapiere kostenlos von der Ostasienwirtschaft/Universität Duisburg zu beziehen (47048 Duisburg, Fax: 0203-379-4157, Email: pascha@uni-duisburg.de).

Werner Pascha, Cornelia Storz

Geschlechterforschung zu Japan

Mülheim an der Ruhr, 11. - 12. Dezember 1997

Der sechste Workshop zur Geschlechterforschung zu Japan hatte das Thema "Körperlichkeit, Sexualität und Identität in Japan (und Deutschland)", das großen Widerhall fand. Mehr als 50 TeilnehmerInnen folgten den Ausführungen von zwölf ForscherInnen aus den Bereichen Soziologie, Kultur-, Literatur- und Politikwissenschaften. Auch in diesem Jahr wurde der Workshop von Prof. Ilse Lenz (Ruhr-Universität Bochum), Prof. Michiko Mae (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) und ihren Mitarbeiterinnen Karin Klose M.A. und Cornelia Kriesel M.A. organisiert.

Michiko Mae betonte zu Beginn ihres Einführungsvortrags, wie wichtig es für die Frauen- und Geschlechterforschung sei, das Verhältnis von Geschlecht, Sexualität und Körperlichkeit in ihrer Wechselbeziehung und geschichtlichen Veränderlichkeit zu erfassen. Im 18. und 19. Jahrhundert wurde in Europa auf der Grundlage eines neuen Wissens der Körper zum "Produzenten" und zur "regulierenden Instanz" der Geschlechterdifferenz. Die Definitionsmacht über die weibliche Körperlichkeit und Sexualität ging damit auf Wissenschaftler und Mediziner über, die auf der Basis einer "Empirie der natürlichen Ungleichheit" vor allem im 19. Jahrhundert dazu beitrugen, das Leitbild der monogamen Ehe, in dem sich Liebe, Sexualität und

Generativität verschränkten, durchzusetzen. Auch für die japanischen Reforme der Meiji-Zeit (1868-1912) war das Monogamiesystem eine wichtige Grundlage der gesellschaftlichen Erneuerung Japans. Sie setzten dem traditionellen japanischen Körper- und Sexualverhalten den "richtigen", weil modernen westlichen Umgang mit Körperlichkeit und Sexualität gegenüber, der auch in Japan aus einer zunehmend professionalisierten sexologischen Wissensproduktion abgeleitet wurde und durch die Sexualaufklärungs- und -reformbewegungen, zu denen auch die Frauenbewegung gehörte, propagiert wurde. Frau Mae verdeutlichte diesen Prozeß anhand des Bedeutungswandels des Begriffes *shojo* (Jungfräulichkeit) im Modernisierungsprozeß. Abschließend zeigte sie dann noch, wie im 20. Jahrhundert viele Avantgarde-Künstler den sexualisierten weiblichen Körper als Material ihrer zugleich gestaltenden und zerstörenden künstlerischen Arbeit benutzen. Ihre Werke drücken weniger die weibliche Körperlichkeit und Sexualität selbst aus, sondern deren Benutzung, Manipulierung und Erniedrigung als Projektionsfläche des männlichen Blicks.

Dipl.Soz. Paula Villa (Universität Bochum) setzte sich auf der theoretischen Ebene mit dem "Geschlechtskörper" zwischen Natur und Kultur auseinander. In sozialen Konstruktionsprozessen wird Kultur als Natur dargestellt; gleichzeitig wird der Gegensatz von Natur und Kultur aufrechterhalten. Geschlecht wird in sozialen Interaktionsprozessen vermittelt und angeeignet. Das *doing gender* prägt in diesem Sinne auch den Körper. Er unterscheidet sich damit vom Leib als einem Ort der erlebten, nicht relativierbaren subjektiven Empfindungen. Die Verschränkung von Leib und Körper führt zu einer Vermittlung zwischen Natur und Kultur. Die Definition des Körpergeschlechts als etwas Naturgegebenem wird in den 70er Jahren mit der Sex/Gender-Debatte der Frauenbewegung abgelehnt und widerlegt. In jüngster Zeit haben vor allem die Thesen von Judith Butler eine kontroverse Diskussion über die gesellschaftlich konstruierte Zweigeschlechtlichkeit ausgelöst.

Für den Rest des Tages teilte sich der Workshop in zwei Arbeitsgruppen. In der ersten Arbeitsgruppe mit dem Titel "Dramatisierung und Skandalisierung von Körpern und Sexualität" beschäftigte sich zunächst Dr. Judith Arokay (Universität Hamburg) mit der "Dichterin als *femme fatale*". In ihrer Untersuchung zur Rezeption Heian-zeitlicher Frauenliteratur ging sie der Frage nach, wie der Blick der (männlichen) Autoren und Poetologen auf die Sexualität der Dichterinnen ihre Urteile beeinflußt hat und zum Teil bis heute das Bild von diesen Frauen in der Literaturgeschichte prägt. Von Anfang an spielten Frauen in Japan eine wichtige Rolle in der Entwicklung der Lyrik und Prosaliteratur, u.a. durch den Austausch von Gedichten als einer wichtigen sozialen Beziehungsform im höfischen Leben. Anhand der Beispiele von Ono no Komachi und Izumi Shikibu wies Frau Arokay nach, daß sowohl die Bewertung der historischen Personen als auch die Rezeption der literarischen Werke bei einigen Dichterinnen stark von der moralischen Bewertung ihres Lebenswandels beeinflußt wurden. Ihr Geschlecht und besonders ihre Sexualität wurden der Ausgangspunkt für die Konstruktion ihrer Identitäten.

Anschließend referierte Stefan Höppe M.A. (Freie Universität Berlin) über "Exotisierung und Camouflage: Repräsentationen des geschlechtlichen Körpers in der japanischen Moderne". In seinem sehr komplexen Vortrag vollzog er nach, wie

sich die Repräsentation des geschlechtlichen Körpers während der Meiji-, Taishō- und frühen Shōwa-Zeit unter dem Einfluß sowohl der westlichen Sexualwissenschaft als auch der Adaption technischer Bildmedien verändert hat. Für die japanische Moderne zeigte er zwei gegenläufige Entwicklungen auf. Einer Liberalisierung bei der Repräsentation von Frauenkörpern in der Mode, der Werbung usw., die zur Entstehung und Verbreitung von sexualisierten Bildern führt, stehen Restriktionen gegenüber, z.B. das Verbot der Darstellung von Nacktheit. Es läßt sich eine Verschiebung bei der Präsentation von Körpern und Sexualität beobachten. Die Darstellung von (sexuell) aktiven Frauen und Männern weicht einer Präsentation von weiblichen Körpern nach männlichen Erwartungen.

Mit einer besonderen Literaturgattung beschäftigte sich Ulrike Pickardt M.A. (Freie Universität Berlin) in ihrem Vortrag "Nikutai bungaku" und die Entdeckung des Körpers im Japan der Nachkriegszeit. Der Begriff *nikutai bungaku* (Literatur des Fleisches, wobei *nikutai* auch für Körper steht) wurde 1947 durch den Roman *Nikutai no mon* (Tor des Fleisches) von Tamura Taijirō geprägt. Es handelt sich um eine für die Jahre zwischen 1945 und ca. 1950 typische literarische Strömung, in der sich die Rebellion gegen die tradierte lust- und körperfeindliche Moral mit einem neuen Verständnis von Mensch und Gesellschaft verbindet. Vor dem Hintergrund der Erfahrung des Krieges und der Desillusionierung kam es nach der Befreiung von den Beschränkungen des Armeeregimes zu einem Erotikboom, zu einer "rebellischen Renaissance der Körper" (Tamura). Eine Befreiung der Menschen war ohne eine Befreiung der Körper nicht denkbar. Dabei ging es aber nur um die Befreiung männlicher Körper; Frauen wurden aus ihrer tradierten Rolle nur soweit befreit, wie es den Interessen der Männer diente. Die *nikutai bungaku* war stark von frauenfeindlichen Tendenzen durchzogen. So traten Frauen auch nicht als Autorinnen in Erscheinung.

Die zweite Arbeitsgruppe "Körper, Sexualität und Lebensstil" eröffnete Dr. Lisette Gebhardt (Deutsches Institut für Japanstudien). In ihrem Vortrag "Fundoshi-Ästhetizismus: Männerposen in der japanischen Gegenwartsliteratur" (*fundoshi*: traditionelle Unterwäsche, Lendenschurz) schilderte sie an Beispielen berühmter japanischer Autoren der Meiji-Zeit die Veränderungen von Körper und Körperbewußtsein. Ausdruck findet diese Veränderung in der Diskrepanz zwischen der Akzeptanz westlicher Kleidung einerseits und deren Ablehnung andererseits, was bei einigen Autoren (z.B. Mishima) zu unlösbaren Widersprüchen geführt hat. In der Moderne führten neben der Kleidung auch medizinische Eingriffe zu einer Neubewertung der Körperlichkeit. Der unterschiedliche Wert des Körpers nach dem Tode in Japan und Deutschland vermittelte interessante Aspekte zum Körperdiskurs.

Im zweiten Referat unterzog Dr. Ulrich Heinze "Das Geschlechterverhältnis in der japanischen Werbung" einer Analyse, die im wesentlichen auf einer Dualität von Frauen und Männern aufbaute. Er bezog sich auf die These der Maternalität als weiblichem Modellprinzip der japanischen Gesellschaft. So nahm er an, daß die Werbung Frauenkörper als Zeichen setze und also die Werbung als "weibliche Haut" in der japanischen Kommunikation aufgefaßt werden könne; das Geld begriff er dagegen als männlich. In der sehr kontroversen Diskussion wurde angezweifelt, ob ein solcher systemtheoretisch begründeter Geschlechterdualismus zum Verständ-

nis der japanischen Gesellschaft dienlich sei; weiterhin wurde auf die Nähe zu eurozentristischen Positionen hingewiesen und der wissenschaftliche Wert der populären Maternalismusthese hinterfragt.

Dem letzten Vortrag dieser Arbeitsgruppe hatte Andreas Moerke (Tokushima University) den Titel "Mode, Sport und (Homo)Sexualität: westlicher Einfluß auf die Sozialisierung von Männern" gegeben. Auffällig für alle Bereiche ist, daß vor allem westliche Körperideale propagiert werden. Schon aufgrund der unterschiedlichen Körperproportionen ist hier ein kaum erreichbares Ideal ständig präsent. Dennoch kommt es nicht zu einer bruchlosen Übernahme westlicher Konzepte. So scheint z.B. in den Fitness-Centern die Kommunikation kombiniert mit Gymnastik im Vordergrund zu stehen, während das harte Training am eigenen Körper eher eine untergeordnete Rolle spielt. In der Mode ist vor allem für jüngere Männer in den 90er Jahren eine Feminisierung und Androgenisierung festzustellen. In jüngster Zeit werden Homosexuelle, zumindest in den Großstädten, in der Öffentlichkeit stärker sichtbar. In der Diskussion über die Geschlechterverhältnisse ist auch in Japan eine starke Rezeption der Theorien von Judith Butler festzustellen.

Den zweiten Tag eröffnete Monika Wacker M.A. (Ludwig-Maximilians-Universität München) mit ihrem Vortrag über "Weibliche Identität in der traditionellen Kultur Okinawas". Sie stellte ihre Untersuchungsergebnisse zum Onarigami-Glauben vor, der den Frauen eine starke Vormachtstellung in der Religion Okinawas einräumte. Alle Frauen verfügen nach diesem Glauben über eine eigene spirituelle Kraft, die es ihnen ermöglichte, in einer streng patrilinearen Organisation als große Schwester gestaltend, beschützend, aber auch sanktionierend (Fluch) eingreifen zu können. Konzentriert auf die Zeit der Reproduktion, waren Frauen Mitglieder in religiösen Vereinigungen, in denen sie ab dem 30. Lebensjahr zur Priesterin werden konnten. Eine Ausgrenzung von Priesterinnen aufgrund ritueller Unreinheiten fand nur beim Tod eines Verwandten statt. Nach Geburten gab es eine nicht auf die Mutter beschränkte sieben-tägige Ruhefrist. Weder Menstruation noch Schwangerschaft hinderten sie daran, die Riten zu zelebrieren. Dem Menstruationsblut kam eine schützende Bedeutung zu, z.B. als Färbemittel in bestimmten traditionellen Webarbeiten. Ein weiteres wesentliches Merkmal der weiblichen Identitätsbildung waren Tätowierungen, die die Zugehörigkeit zur Okinawa-Kultur symbolisieren sollten. Sie wurden zu regional unterschiedlichen Zeitpunkten und Anlässen vor allem an Händen und Handflächen angebracht, erweitert und erneuert. Die massive Unterdrückung der Okinawa-Kultur durch Japan, das das Inselreich 1873 annektierte, führte zum Verschwinden des Onarigami-Glaubens und der Tätowierungen, so daß Forschungen heute fast nur noch aus historischer Perspektive möglich sind.

Dr. Verena Blechinger (Deutsches Institut für Japanstudien) und Kerstin Katharina Vogel M.A. (Universität Trier) referierten gemeinsam über "Finger weg!? Oder: wie öffentlich, wie privat ist der weibliche Körper? Zur Diskussion um *sekuhara* zwischen Staat und Frauenbewegung". Nach einer fundierten politikwissenschaftlichen Klärung des Forschungsstandes gingen sie auf die Situation in Japan ein. Während Untersuchungen einen hohen Anteil von Frauen mit Erfahrungen sexueller Belästigung sowohl am Arbeitsplatz als auch in anderen öffentlichen Bereichen nachgewiesen haben, gibt es nur wenige und unzureichende gesetzliche Regelungen zum

Schutz vor sexueller Belästigung. Sexuelle Belästigung wird in der Umgebung der Frauen oft als privates Problem aufgefaßt, das die Frauen aushalten sollen; deswegen sehen sich viele Frauen erst nach dem Verlust ihres Arbeitsplatzes in der Lage, gegen die Belästigung vorzugehen. Dabei steht ihnen z.Zt. nur das Zivilrecht zur Verfügung, dessen gesetzliche Verordnungen sich nicht auf die sexuelle Selbstbestimmung, sondern auf die Aufrechterhaltung der Ordnung konzentrieren. Eine Revision des Gleichstellungsgesetzes soll hier Verbesserungen bringen. Von Seiten der Frauenbewegung gibt es Unterstützungsaktivitäten für die Opfer sexueller Belästigung, die sich bisher auf lokale/regionale Unterstützungsgruppen und auf Beratungszentren in den Ballungsräumen konzentrieren. Es gibt außerdem zu wenige AnwältInnen die sich mit diesem Thema befassen.

Zum Abschluß des Workshops führte Barbara Holthus M.A. (Universität Trier) in einem sehr lebendigen, von zahlreichen Bildbeispielen aufgelockerten Vortrag "Sexualität im Wandel in Japan - Eine Inhaltsanalyse japanischer Frauenzeitschriften" in ihre Vorstudie zu diesem Thema ein. Sie möchte den Einfluß, den die Medien auf die Herausbildung von Leitbildern und Stereotypen haben, untersuchen. Ihre Arbeitshypothese lautet, daß die Frauenzeitschriften und das von ihnen propagierte Frauenbild einen Gegenpol zu den offiziellen gesellschaftlich anerkannten Bildern von Frauen bilden. Die quantitative Auswertung nach Inhalten der von ihr untersuchten Zeitschriften (ohne Mädchenmagazine) zeigte eine je nach Zielgruppe unterschiedliche thematische Ausrichtung. Sexualität spielte dabei jedoch in den Zeitschriften für jüngere Zielgruppen keine oder nur eine untergeordnete Rolle, während eine Zeitschrift für ältere Leserinnen (*Fujin kôron*) diesem Thema breiten Raum für die Diskussion einräumte und die meisten Einträge und die breiteste thematische Streuung zur Sexualität aufwies.

Viele Beiträge dieses Workshops befaßten sich mit Repräsentationen und Diskursen von Körpern und Sexualität. In der Abschlußdiskussion wurde daher der Wunsch geäußert, weitere Aspekte des Themas in späteren Workshops noch einmal aufzunehmen. Der nächste wird unter dem Arbeitstitel "Geschlechterverhältnisse und Öffentlichkeiten im Wandel" vorbereitet. Ein call for papers wird wie immer im Frühjahr an alle Interessierten verschickt. Wir möchten schon heute ForscherInnen aller Disziplinen herzlich zur Teilnahme und Mitarbeit einladen und sie bitten, sich mit Referatsvorschlägen an die Organisatorin des nächsten Workshops Frau Prof. Dr. Michiko Mae, Abteilung Frauen- und Geschlechterforschung/Modernes Japan der Heinrich-Heine-Universität, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf, Tel.: 0211-81-14329/14709, Fax: 0211-81-14714, Email: mae@mail.phil-fak.uni-duesseldorf.de zu wenden.

Karin Klose

Religion and Economy in East Asia

Blaubeuren, 16. - 19. März 1998

Auf Initiative Tübinger Ostasienwissenschaftler und mit Förderung der European Science Foundation sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft fand sich unter